

11 Edvard Munch

Løiten/Hedmark 1863 – 1944 Ekely b. Oslo

„Der Kuss“. 1895

Kaltnadel und Ätzung auf Velin. 34,6 × 27,6 cm
(42,2 × 35,1 cm) (13 ¼ × 10 ¾ in. (16 ¼ × 13 ¾ in.)).
Signiert. Werkverzeichnis: Woll 23. [3122]

Provenienz

Privatsammlung, Deutschland (1979 bei Sotheby Parke
Bernet, London, erworben)

EUR 70.000–90.000

USD 82.400–105.900

Literatur und Abbildung

Auktion: Important Nineteenth Century and Modern
Prints. London, Sotheby Parke Bernet, 17.5.1979, Kat.-
Nr. 167, Abb. S. 100

Edvard Munch schuf die Radierung „Der Kuss“ im Jahr 1895. Ihren Ursprung hat die Komposition in der Skizze „Adieu“ aus den späten 1880er-Jahren, die eine realitätsnahe Abschiedsszene in einem Atelier zeigt. Im Laufe der Jahre entwickelte Munch daraus eine regelrechte Motiverie in Ölgemälden und in Druckgrafiken, die sich zunehmend auf den Kuss konzentrierte.

Dabei reduzierte er die Darstellung immer stärker auf das Wesentliche: das nackte, ineinander verschlungene Paar. Während in vorliegender Radierung noch die Fensterbank und der Vorhang sichtbar sind, bleiben in den späteren Holzschnitten von 1897 und 1902 schließlich die beiden aneinandergeschmiegteten Gestalten allein übrig.

Unsere Radierung entstand während Munchs Aufenthalt in Berlin, wo auch die ersten, frühen Abzüge gedruckt wurden. Kurz darauf erklärten Behörden in Kristiania (heute Oslo) das Werk für unmoralisch und untersagten sogar eine öffentliche Ausstellung. Tatsächlich hatte es in der westlichen Kunst seit der Renaissance kaum eine derart offensichtlich erotische Verschmelzung von Mann und Frau im Kuss gegeben. Eventuell könnte Rodins etwas früher entstandene Plastik „Der Kuss“ Munch als Anregung für die höchst sinnliche Darstellung gedient haben.

Keineswegs beschreibt Munch eine vulgäre oder gar obszöne Szene: Voller Zärtlichkeit hält der Mann die Frau in seinen Armen, die sich ihm im Kuss vollkommen hingibt. Der Künstler schildert den innigen Moment der Verschmelzung, wenn das Liebespaar die gesamte Welt um sich herum vergisst. Die Spannung zwischen dem hochintimen Moment im Innern und der Außenwelt, die sich hinter dem Fenster in der Hausfassade abzeichnet, setzt Munch ganz bewusst und zentral in Szene. Für ihn und seine Zeitgenossen soll es „keine Bilder mehr von lesenden Menschen und strickenden Frauen geben“.

Munchs Freund und Kritiker Stanisław Przybyszewski beschreibt den „Kuss“ folgendermaßen: „Man sieht zwei Menschengestalten, deren Gesichter ineinander verschmolzen sind. Es gibt nicht einen einzigen erkennbaren Zug [...]; aber die ganze Brunst des Kusses, die furchtbare Macht der geschlechtlichen, schmerzhaften, lechzenden Sehnsucht, das Verschwinden des Persönlichkeitsbewusstseins, das Verschmelzen zweier nackter Individualitäten, ist so ehrlich empfunden“ (Stanisław Przybyszewski: Das Werk des Edvard Munch. Berlin, Fischer Verlag, 1894, S. 18). SES

